Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 11. VII. Jahrgang. Zürich, 1. Juni 1900.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4.80 für die Schweiz, „ 5.20 „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Schlüsselgasse 14, Zürich I, unter Angabe des bisherigen Domizils jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Faden-Theiler. — Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik. — Pariser Weltausstellung. — Neuheiten in seidenen Blousenstoffen für den Herbst. — Die Elektrizität ermöglicht das Sehen ohne Augen. — Die deutsche Webschule. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Inserate.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Faden-Theiler (Patent)

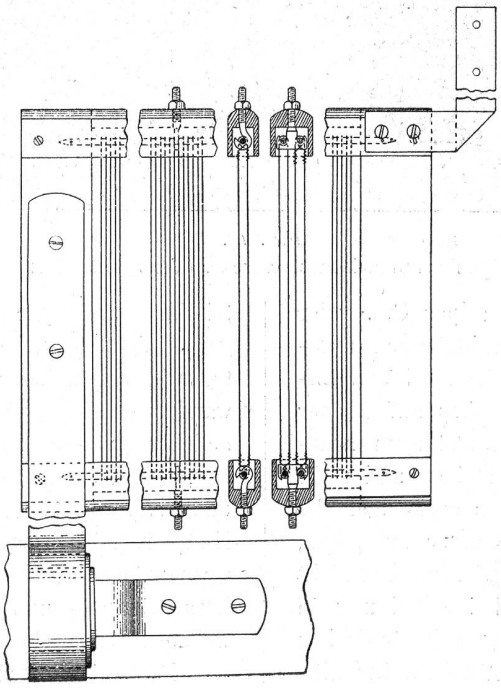
von **H. Schefter,** Webereidirektor.

(Schluss.)

Anwendung dieses Fadentheilers.

Das Einlegen desselben hat nach dem Einziehen des Geschirrs zu geschehen, also vor dem sogen. Blatt- oder Riethstechen. Es ist dabei genau wie bei Letzterem zu verfahren. Ist der Fadentheiler dichter als zweireihig eingestellt, so empfiehlt es sich, behufs schnellerer Theilung den unteren Längsrahmen während dem Stehen oder Vorziehen der Fäden wegzunehmen. Die Theilstäbchen selbst sind der Reihe nach von hinten nach vorn abzutheilen wie beim Geschirr.

Auch die zum Auseinanderhalten der Drahtstangen angebrachten kleinen Schrauben-Drahthalter sind vor dem Vorstechen oder Einziehen des Fadentheilers wegzunehmen und erst wieder einzusetzen, wenn die Kette



im Stuhl angespannt ist und die Kettenfäden die Theilstäbchen von selbst egalisirt haben. Zur bequemen Handhabung im Stuhl hat man den Fadentheiler an einem eigens dafür konstruirten Träger zu befestigen und zwar, wenn möglich, an der Blattrahmen-Traverse bei den mechanischen Webstühlen und beim Handwebstuhl am Seitenblatt der Lade (Ladenarm) wie beistehende Figuren zeigen. Der Fadentheiler kann aber auch auf andere gewohnte Art angebracht werden, nur soll er stets gegen die Lade zugedrängt, sowie leicht und beweglich sein, was besonders in der Kettenrichtung nothwendig ist, denn in seitlicher Richtung geben die Theilstäbchen genügend nach.

Die Fadentheiler können mit der gewünschten Anzahl Theilstäbchen fertig montirt zum Vorstechen (Einziehen) bezogen werden oder auch unmontirt, die Stäbchen auf Schnüre gereiht, zum Selbstaufstecken nach Bedarf. Die letztere Art empfiehlt sich zur Anschaffung von grösserem Vorrath und schnelleren Zusammenstellung der Theiler nach jeweiligem Bedarf. Zum Aufstecken der Theilstäbchen sind die Rahmen zu verlegen; die Faden oder Schnüre, worauf die Stäbchen gereiht sind, befestigt man in den Oesen an den Enden der beiden aufzureihenden Drahtstangen und schiebt soviel Stäbchen als nöthig darauf. Diese sind zu je 100 Stück abgezählt und ist das Aufreihen sicher und leicht auszuführen, wenn die Enden der mit den Stäbchen versehenen Schnüre an 2 Nägeln in solcher Höhe befestigt werden, dass die an den andern Enden befestigten Drahtstangen noch frei herabhängen. Damit die Stäbchen nicht über die Stangen hinausfallen, sind letztere am untern Ende mit Muttern aus altem Riemenleder zu versehen (aufzustecken). Um übrig bleibende Theilstäbchen von den Stangen abzunehmen oder Fehlende auf dieselben zuzusetzen, wird gleichermassen verfahren. Bei Grègeketten können auf drei Paar Drahtstangen bis 100 Theilstäbchen per Cm. oder über 100 solcher auf vier Paar Drahtstangen angewendet werden. Für dichte farbige Ketten ist es vortheilhaft, nicht mehr als 50 Theilstäbchen auf 2 oder 75 bis 80 Stäbchen auf 3 Paar Drahtstangen anzuwenden, weil sie dann eher lose stehen und nicht reiben. Bei besonders dichten Ketten suche man die Drahtstangen möglichst weit auseinander zu halten, damit die Theilstäbchen beim Hin- und Hergehen nicht aneinander gedrängt werden und keine Reibung in der Kette verursachen können. Für ganz lichte Farben verwende man nur unverzinnte Theilstäbchen, für mittlere und dunkle Farben dagegen können verzinnte wie unverzinnte Stäbchen in Anwendung kommen.

Bei Bestellungen ist die genaue Stoffbreite, sowie die Einstellung etc., ob für Grège oder gefärbte Seide, ob verzinnte oder unverzinnte Theilstäbchen, anzugeben.

Bestellungen nehmen entgegen Grob & Co., Horgen (Kt. Zürich).

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik.

Von Fr. Kaeser.

II. Das Morgenland.

Künstlerisch nicht so hervorragende Leistungen weist die türkische Ornamentik auf. Die Türken, ein asiatischer Volksstamm mit islamitischer Religion, eroberten im 15. Jahrh. Konstantinopel und brachten damit das oströmische Reich zu Fall. Ihre Kunst ist ein Gemisch aus persischen, byzantinischen und arabischen Ornamentmotiven, ohne jedoch bezüglich der Feinheit und geistigen Auffassung an diese heranzureichen. Die einzigen vollkommenen Muster der Ornamentik finden sich in den türkischen Teppichen, welche jedoch hauptsächlich von der, in den frühesten Zeiten schon wohlerfahrenen Bevölkerung Kleinasiens hergestellt werden. Auch hier sind die geometrischen und pflanzlichen Motive meistens durch geradlinig abgestufte Konturen eingefasst; die Knüpftechnik, bei welcher plüschartige Noppen auf Leinwandgrund einzeln festgeknüpft werden, gestattet einen beliebig grossen Farbenwechsel; vorherrschend sind Rot, Blau, Gelb und Grün. Neben den in Smyrna und andern kleinasiatischen Städten angefertigten Knüpfelteppichen waren im Mittelalter die grossgemusterten Damaste (nach der Stadt Damaskus benannt) und die mit Goldfaden reich durchwobenen Brokate weithin berühmt.

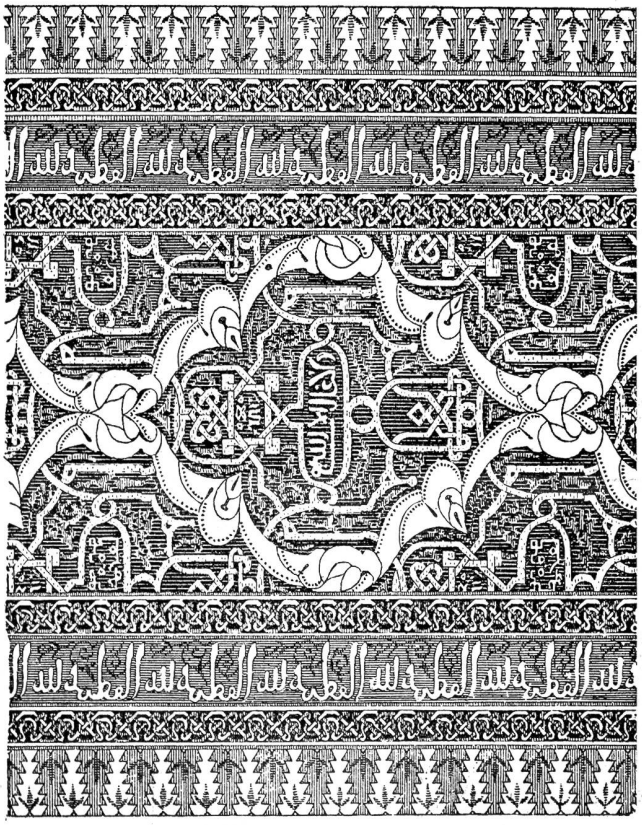


Fig. 14.
Spanisch-maurisches Gewebe. (Text Seite 78.)

Den orientalischen, bezüglich mohammedanischen

Künsten nahe verwandt, erweist sich der indische Stil. Dessen Ornamente charakterisiren sich durch phanthasiereiche, theilweise auf geometrischer Grundlage beruhende Linienbildungen, die kräftig aus einem mit ganz feinen stilisirten Blumen- und Blattrankenausgefüllten Fond herausleuchten. Berühmt waren von jeher indische Töpfereien, Goldschmiedarbeiten und Elfenbeinschnitzereien, ebenso Teppiche, Shawls und andere farbenprächtige Ge-

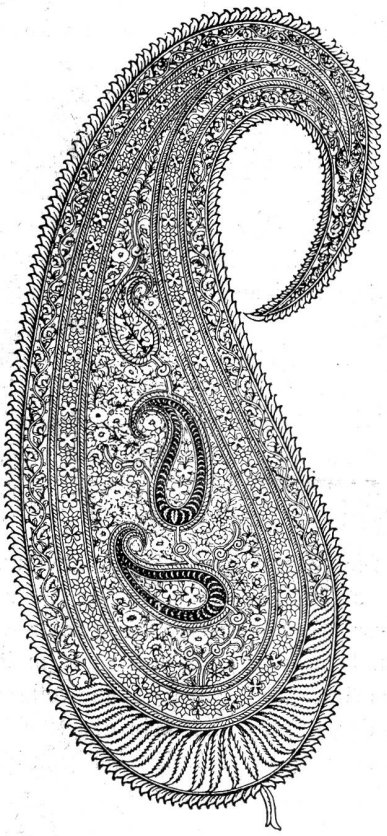


Fig. 15.
Indische Palmette.

webe. Zu den Cachemirshwals wird die feinste Wolle in schönen, farbenreichen Nüancen verwoben. Die Webstühle der Indier sind höchst primitiv, sie bestehen im Wesentlichen aus zwei Hölzern, deren eines die Kette, das andere die fertige Waare aufnimmt, während eine Vorrichtung nach Art unserer Geschirre, jedoch aus blossen Fadenschleifen bestehend, die Kette abwechselnd theilt. Lade, Rieth und Schützen fehlen ganz; an deren Stelle tritt ein Stab zum Einführen und Festhalten des Einschlages. Der ganze Stuhl ist über einer Grube aufgeführt und am Abend wird das Gewebe sammt dem Webstuhl zusammengerollt und in die Hütte getragen. Die zur Verwendung kommenden Ornamentmotive stammen hauptsächlich aus der Pflanzenwelt, es sind dies Lotosblumen, Päonien, Astern, Gänseblümchen, Bananen, Palmenblätter- und Zweige. Besonders charakteristisch ist die Palmette, eine länglich ovale Figur, deren Spitze in zartem Bogen nach abwärts gekrümmt ist; die Konturen derselben sind meistens durch feingezackte Blätter eingefasst, währenddem das Innere mit leichten Blumenranken ausgefüllt ist. Die indische Ornamentik benutzt auch Motive aus der Menschen- und Thierwelt; bei letzterer kommt namentlich dem Elephanten eine besondere Würdigung zu.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Weltausstellung.

Es ist bezeichnend, dass bis jetzt die Confection auf der Pariser Weltausstellung den grössten Erfolg errungen hat. Das „Palais du Costume“, welches Félix, der Inhaber des grossen Confectionshauses gleichen Namens, errichtet hat, erfreut sich bis jetzt des allergrössten Besuches Seitens der Pariser. Keine andere Ausstellung steht bis jetzt so im Vordergrund des Unterhaltungsstoffes und der Bewunderung, wie das Palais du Costume, eine Trachtenausstellung ganz eigener Art, welche durch die eigenthümliche characteristische Darstellung der verschiedenen Zeit-Epochen auch für Denjenigen Interesse hat, welcher sonst den Moden seine Aufmerksamkeit nicht zuwendet. Das Palais du Costume ist mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Francs hergestellt worden. Unternehmerin ist eine Société anonyme, eine Gesellschaft, an deren Spitze Mr. Félix steht. Die Säle empfangen kein Tageslicht, sondern werden durch dem Beschauer unsichtbare Glühlampen erleuchtet. Die für die Circulation reservirten Gänge bleiben im Halbdunkel, um die Wirkung der Ausstellung nicht abzuschwächen. Die Ausstellung ist in chronologischer Reihenfolge gehalten. Das Erdgeschoss beginnt mit den Gallierinnen, dann folgt das römische Altrium und so fort bis zur ersten Etage, wo sich Scenen aus dem 18. Jahrhundert bis zum Jahre 1900 finden. Besonderes Interesse erregt ein Schlosssaal aus dem 12. Jahrhundert, dessen eines Fenster sich auf Paris zu jener Zeit öffnet. Nicht weniger anziehend ist eine Scene, die die Kaiserin Josephine darstellt, wie sie in ihrem Boudoir sich vor Napoleon in der Krönungstoilette präsentirt. Kleid und Mantel aus Sammet und Seide sind gänzlich mit goldener Handstickerei bedeckt. Dieses Costum hat einen Kostenaufwand von 50 000 Francs verursacht.

Das seiner Zeit von Josephine getragene Original, das mit Diamanten und Perlen besetzt war, kostete eine Million.

Den Hauptanziehungspunkt aber bildet jedenfalls die Ausstellung von Félix. In einem grossen, reich dekorirten, Teppich belegten Saal sind diejenigen Costüme, Hüte, Wäsche ausgestellt, welche er für die Ausstellung geschaffen hat. Man bewundert diese neuesten Schöpfungen der Mode nicht nur auf Figuren und der Wirklichkeit soviel wie möglich nachgebildeten Wachsköpfen, sondern auf „lebenden" Figuren. Denn veritable Probiermamsells führen dem Beschauer die neuesten Moden in Figura vor, indem sie in dem Salon auf und ab gehen. Discrete Musik von Ferne bildet die Begleitung der Spaziergänge dieser Damen, die keineswegs an Monotonie leiden, denn sie sind stets von einem grossen Herren- und Damenpublikum umringt. Häufig werden sie auch nach dem Preise der von ihnen vorgeführten Gegenstände gefragt. Diese eigenartige Vorführung ist ein vorzüglicher Trik, denn oft genug kann man beobachten, wie diese oder jene Amerikanerin, Russin etc. einen Auftrag ertheilt. Félix, der durch Wohlthätigkeit bekannt ist, hat übrigens erklärt, dass er jeden, ihm aus dieser Ausstellung erwachsenden Gewinn zu Wohlthätigkeitszwecken verwenden will. Wir werden später auf die eingehende Beschreibung dieser Ausstellung noch zurückkommen. Jedem Besucher der Ausstellung kann die Besichtigung des Palais du Costume nur warm empfohlen werden.

(B. C.)

Neuheiten in seidenen Blousenstoffen für den Herbst.

Die Gewebe- und Farbenmode für einfarbige Blousenseiden weicht von der bestehenden Richtung in verschiedenen Punkten ab. Vor Allem werden satinirte resp. überhaupt glänzende Gewebe wieder mehr in den Vordergrund treten und neben halbstumpfen gerippten und gekörnten Seiden eine gleichberechtigte Stellung einnehmen. Obwohl diese Bewegung im Grunde genommen durch die Modewandlungen auf dem Gebiete gemusterter Seiden — speciell durch die starke Begünstigung bedruckter Seiden — hervorgerufen worden ist, hat sich hieraus schon jetzt ein unabhängiges Factum für die Seidenstoffindustrie gebildet, welches eine sichere Grundlage für die Neumusterung bietet. Die Tendenz der herbstlichen Farbenmode ist ohne Einschränkung als „lebhaft" zu bezeichnen, obwohl Noir und Dunkelbordeau — ferner Compositionen wie Schwarz-Weiss — als bevorzugter Geschmack gelten. Der grössere Theil unserer specifischen Frühjahrs-Couleuren ist von der Herbstmode acceptirt worden; ausserdem treten einige bis jetzt weniger genannte helle Tönungen, wie z. B. Fraise, ein matteres Orange, sowie einige neue kirschrothe Nüancen hervor.

Die Mode in gemusterten Blousenseiden wird durch den secessionistischen Stil mehr als je beherrscht. Es ist jedoch schon eine noch fast unmerkliche — aber an sich sehr bedeutungsvolle Verschiebung hinsichtlich der Verwendung jenes Geschmacks wahrzunehmen; während derselbe sich immer mehr der mittleren und unteren Stoffgenres bemächtigt, scheinen sich die eleganten Blousen- (und auch Costüme-) Seiden schon etwas frei von diesem Einfluss zu machen und sich dem natürlichen Blousenmuster bezw. dem ornatalen Stil zuzuwenden. Die neuen Collectionen massgebender französischer Fabrikanten lassen diese Wandlung erkennen, eine solche zeigt sich besonders bei allen Damassé-Combinationen. — Das Streifenmuster erhält für die Blousenstoffmode eine besondere Bedeutung wieder dadurch, dass es an einer wirkungsvollen Concurrenz — ebenso wie bisher — fehlt! Abgesehen von den Musterausführungen im secessionistischen Geschmack, fehlt es an jedweden Attractionen, welche der Mustermode eine bestimmte Tendenz — eine Richtung geben könnten.

Die für Blousenzwecke gebrachten umfangreichen Collectionen in Taffet rayé, Satin rayé, ferner die zahllosen Streifenmuster auf Armure-, Faille- und Köpergrund basiren ganz auf dem in letzter Saison cultivirten Geschmack, nur dass eine vollere, compactere Fassung der Effecte allgemein angestrebt ist. Aehnlich liegen die Modeverhältnisse bei bedruckten Blousenseiden, deren Ausmusterung sich ebenfalls auf diese Grundlage stützt.

In reinseidenen Jacquards und Façonnés werden nur vereinzelt wirklich originelle Neuheiten gezeigt. Beispielsweise nennen wir einen ganz vortheilhaften Façonnéartikel auf schmal gerippten (Twill) Fond mit aufliegenden, zweifarbigen Effecten, welche — ähnlich unseren modernen gestrickten Seiden — zierliche Blousenmotive in zwei scharf abgesetzten Farben darstellen. Im Uebrigen sind weder für Jacquards noch für Façonnés bessere Aussichten vorhanden als bisher, erstere werden durch die Fülle der weit vorteilhafteren bedruckten und gauffrirten Seiden in den Hintergrund gedrängt, letztere entsprechen in ihren stets zierlichen, unscheinbaren Stilarten zu wenig dem — vor Allem imposanten Zeichnungen zugeneigten Geschmack unserer Zeit.

Moiréseiden bleiben für Blousenzwecke begünstigt; selbst Moiré Velours tritt neben einer Anzahl neuer und älterer Moirés wieder etwas mehr hervor. Bedruckte und broschirte Moirés, ferner mit Satin- und Damasséstreifen durchsetzte und ebenso bestickte Moirés kommen stark in Aufnahme, jedoch ist die Zahl und Verschiedenheit der neugebrachten Ausführungen wieder so gross, dass jedes höhere Interesse für bestimmte Artikel ausserordentlich erschwert wird. (B. C.)

Die Elektrizität ermöglicht das Sehen ohne Augen.

In der „Revue des Revues" macht Dr. L. Caze eingehende Mittheilungen über die Erfindung des russischen, seit längerer Zeit in London ansässigen Professors Peter Stiens, der behauptet, er könne die Blinden sehen lassen, auch wenn sie beide Augen vollständig verloren oder nie besessen haben. Die bisherige Heilung der Blindheit bestand darin, dass die geschädigte Sehkraft des Auges und der Sehnerven wieder hergegestellt wurde. Professor Stiens braucht angeblich gar keine Augen mehr, sondern er erzeugt das Sehen dadurch, dass er durch einen künstlichen Apparat ein Sehbild, ohne Vermittlung der Augen, direkt ins Gehirn befördert. Er hat bis jetzt keine Einzelheiten über sein System veröffentlicht, doch hat er sich dazu verstanden; dem Dr. L. Caze einen Einblick in den jetzigen Stand seiner Experimente und Forschungen zu gewähren. Dr. Caze berichtet darüber: „Nachdem Professor Stiens mich in eine kleine dunkle Kammer geführt hatte, band er mir fest die Augen zu, so dass ich absolut nichts mehr sehen konnte. Dann hörte ich hin- und hergehen, Zündhölzchen streichen, eine Lampe anzünden u. s. w., aber ich konnte nicht den mindesten Schimmer eines Lichtes wahrnehmen. Dann fühlte ich, wie er mir einen Apparat an die Schläfe setzte und sofort bemerkte ich ein schwaches Licht, das die Gegenstände in meiner unmittelbaren Nachbarschaft erhellte. Ich sah eine Hand vor meinen Augen und konnte die Finger zählen, die sich mir entgegenstreckten: es waren drei. Allmälig wurde es noch heller und ich konnte die Möbel in dem Zimmer unterscheiden; es waren zwei Tische und acht Stühle, die ich mit Leichtigkeit zählte. Ich hatte auch das Gefühl, dass ich bei längerer Dauer des Experiments meine gewöhnliche Sehfähigkeit erhalten würde; den Schläfen entlang spürte ich etwas wie einen elektrischen Strom. Plötzlich wurde der Apparat weggenommen und sofort war um mich her wieder die tiefste Finsternis. Das Experiment war zu Ende." Professor Stiens weigerte sich auch jetzt noch, seinen Besucher mit dem Apparat vollständig bekannt zu machen, weil dieser, wie er sagte, noch mancher Verbesserungen bedürfe; doch gab er ihm wenigstens einige Andeutungen über die Prinzipien, auf die er sich gründet „Der Mensch sieht bekanntlich nicht mit den Augen, sondern mit dem Gehirn; die Augen nehmen nur die Sehbilder auf, und der Sehnerv leitet sie zum Gehirn, wo die Wahrnehmung stattfindet. Die Blinden machen sich durch Betasten ein genaues Bild von der äusseren Form der Gegenstände. Wenn die Augen verloren sind, treten andere Sinne in die Lücke. Viele niedere Thiere haben kein besonderes Sehorgan, aber sie sehen sozusagen mit den Augen. Wenn also ein Bild ohne Mitwirkung der Augen dem Gehirn zugeführt werden kann, dann kann ein Blinder ebenso gut sehen, wie ein Mensch mit gesunden Augen. Das ist die Grundidee des Stien'schen Apparates. Statt durch die Netzhaut des Auges wird das Bild eines Gegenstandes durch ein Blättchen aufgenommen und durch einen elektrischen Strom in das Gehirn geleitet. Das Prinzip ist also dasselbe wie beim Telephon, das die menschliche Stimme aufnimmt, fortpflanzt und sie wieder von sich gibt. Der Apparat gibt also nicht nur den Blinden das Gesicht, sondern er dient auch zur telegraphischen Uebermittelung von Bildern; er ist für das Gesicht, was das Telephon für das Gehör ist. Daraus kann man schliessen, dass der Apparat des Professor Stiens auch eine neue Anwendung des Telephons mit sich bringt: der Professor will den Tauben das Gehör verschaffen, wie den Blinden das Gesicht. Wir träumen ja auch in vollster Dunkelheit mit geschlossenen Augen die hellsten Bilder; das beweist, dass das Auge zum Sehen nicht unumgänglich nötig ist und dass das Gehirn allein sieht." Dr. Caze schliesst seinen Bericht mit folgenden Sätzen: „Professor Stiens hat vollständig Recht, wenn er sich weigert, jetzt schon die Einzelheiten einer Erfindung zu veröffentlichen, die ihn noch zu wichtigen Aenderungen und Verbesserungen nöthigt. Bezüglich der Leistungen seines Apparates müssen wir uns also noch grosser Zurückhaltung befleissigen. Es wäre ebenso unvernünftig, heute einen Triumphgesang anzustimmen, wie sich einem Skeptizimus hinzugeben, der durch nichts gerechtfertigt ist. Die Schlussfolgerung des Professors Stiens bietet im Ganzen nichts, das unserer Erkenntniss widerspricht. Wird die Praxis mit der Theorie übereinstimmen? Das wird uns eine baldige Zukunft lehren. Aber wenn Professor Stiens Recht behält, wird man ihn zu den grössten Wohlthätern der Menschheit zählen."

Die deutsche Webschule.

Von G. Hermann Oelsner.

Von Oelsners „Die deutsche Webschule“ sind seit unserer Besprechung in der Oktober-Nummer dss letzten Jahrganges drei weitere Lieferungen erschienen. Nachdem seiner Zeit der erste Hauptabschnitt dieses Werkes, die Webmaterialienkunde, ausführlich beschrieben wurde, sei es uns hiemit gestattet, kurz auf den Inhalt der vorliegenden drei Hefte hinzuweisen. Dieselben bilden die Fortsetzung des in der vierten Lieferung begonnenen zweiten Hauptabschnittes, der Dekomposition. Zuerst findet die Festsetzung des Stiches eingehende Berücksichtigung. In Anbetracht der grossen Notwendigkeit eines einheitlichen Maasses sind zur leichteren Einführung des Meter-Maasses verschiedene Vergleichs-Tabellen aufgestellt. Daran anschliessend folgt die Berechnung des Materialbedarfes für sämmtliche in der Weberei vorkommenden Gewebearten. Die ausführliche und leicht fassliche Art der Darstellung, sowie die vielen angeführten Beispiele tragen wesentlich zum bessern Verständniss des Ganzen bei. In einem weitern Abschnitt kommen die Vorarbeiten der Weberei zur Behandlung. Vorerst schickt der Verfasser das zum vortheilhaften Verarbeiten des Materials notwendige Stärken des baumwollenen, leinenen und schafwollenen Zettelgarnes voraus und geht dann auf das eigentliche Zetteln über. Den verschiedenen Einrichtungen und Geräthschaften, deren sich die Weberei bei diesem Vorgange bedient, wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und sind durch Zeichnung veranschaulicht. Weitere Berücksichtigung findet das Einziehen in Geschirr und Blatt, womit die Vorbereitung der Kette ihren Abschluss findet. Der Abschnitt über die Zubereitung des Schussmaterials beginnt mit der Erklärung der in der Weberei gebräuchlichen Schützen und Spühlchen, was den Schluss der siebenten Lieferung bildet.

Wenn wir den Inhalt der bis jetzt erschienenen sieben Lieferungen dieses Werkes überblicken, so kommen wir zu der Ueberzeugung, dass dasselbe geradezu ein Bedürfniss der Zeit geworden ist und möchten wir desshalb sämmtlichen geehrten Lesern das Abonnement nochmals bestens empfehlen. J. M.

Patentertheilungen.

Cl. 20, No. 19,295, 15. April 1899. — Webstuhl. — John Alexander Schofield, Fabrikdirektor, 26 Hawthorne Road, Bolton (Lancaster, Grossbrittanien). Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 48.

Wer liefert fertig gesponnene Abfallseiden zur Erzeugung von Seidendecken (Schlafdecken), bezw. wer verspinnt solche Abfallseiden?

Frage 49.

Sind bei Jacquardweberei (französische Vorrichtung mit Tringles) schon Stahl-Litzuren in Verwendung und wie bewähren sich solche?

Frage 50.

Sind für Seidenwebereien Glas- oder Stahlmaillons besser für Jacquardstühle in Verwendung zu nehmen? Wer liefert solche?

Zu kaufen gesucht: 225-2

Ein **Buch über Bindungslehre und Decomposition der Schaftgewebe** aus dem I. Kurs der zurch. Seidenwebschule. Gefl. Offerten unter Chiffre H. F. 225 befördert die Red.

Seidenweberei,

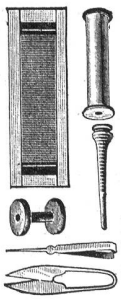
ausländische, mechanische, würde einen jungen Mann aus **Zürich,** der die Webschule absolvirte, zur weiteren Ausbildung auf ein Jahr aufnehmen, in Tausch gegen eine junge Tochter, welche in Zürich die Handelsschule besuchen möchte. Offerten sub. „Klaus“ an die Exped. d. Blattes. 232-2

Gesucht: 233

In ein Seidenfabrikationsgeschäft zu baldigstem Eintritt eine **erfahrene Kraft,** welche im **Disponiren und Patroniren von Schaft- und kleinern Jacquardartikeln** wohl bewandert ist und viel Geschmack im Entwerfen von Neuheiten besitzt. Offerten unter Chiffre J. H. an die Redaktion d. Bl.

MANUFACTURE

de Matériel de Tissage, Filature, Moulinage, etc.



Remisses soie et coton — Peignes — Maillons

Verre et métal nus et garnis

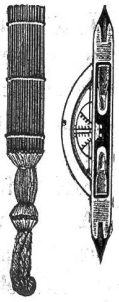
Verroterie pour Banques, Moulins, Purgeoirs, Bassines, etc., Fuseaux de Moulin

Arcades cablées et non cablées. — Planches d'arcades

Navettes et conducteurs de tous systèmes pour métiers mécaniques et à la main

Fers pour velours. — Pointizelles

Brocheurs et **Brodeuses.** Pointizelles à rotation. — **Cotons** écrus, glacés et merveillés pour Remisses. — **Coutellerie**: Forces, Pincettes, Passettes et Rabots. — **Tournerie**: Bobines, Corronnelles, Tuyaux, Roquets, etc. — **Fuseaux fer vernis** et Plombs pour Jacquards. — **Coton** glacé blanc et **Fil** de lin pour **Maillons.** — **Huile Pasteurisée** et neutre. — **Grès gras** et **Savon de pulpe** pour Moulinage. Devidage et Teinture.



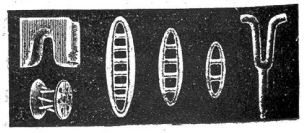
Spécialité de Banques, Moulins, Purgeoirs, Mécaniques Jacquard, Machines à dévider.

203-12 ***Ourdissoirs et Cannetières neufs et d'occasion.***

J. VACHOD

5, Place du Griffon, LYON.

Envoi sur demande de Prix, Echantillons et Renseignements.



Vertretung: **Grob & Cie., Horgen.**

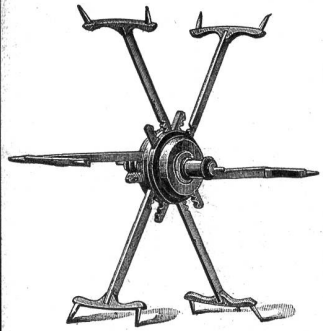
Hch. Schwarzenbach

Spulenfabrik, 206-24

LANGNAU-ZÜRICH.

„Reform-Haspel"

mit selbstthätiger Spannung.



Patent.

Vortheilhafte Neuheit für die Seidenwinderei.

Einfachste Handhabung, Mehrleistung.

Verwendbar für Strangen von beliebigem Umfang.

Weitere Specialitäten:

Weberbäume, Rispeschienen

Webstuhlpeitschen, Geschirrrollen,

Spuhlen, Weberzäpfli etc.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (205-24

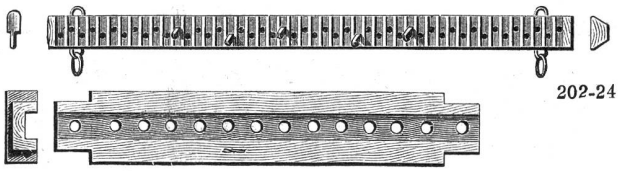
Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratièrenkarten u. **Nägel, Wechselkarten, Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.



202-24

Gebrüder Baumann

Mech. Werkstätte

RÜTI

(Zürich)

Spezialitäten für Webereien.

Gesucht:

Für eine Textil-Maschinenfabrik auf das Konstruktionsbureau ein tüchtiger 231

Maschinentechniker.

Bewerber, welche schon im Spinn- oder Webstuhl-Bau gearbeitet haben, werden bevorzugt.

Offerten sub. Chiffre O. 231 befördert die Expedition.

Maschinentechniker gesucht,

jüngere energische Kraft, in eine Maschinenfabrik am Zürichsee. Solche mit Erfahrung im Bau von Webereimaschinen erhalten den Vorzug. Eintritt Mitte Juni. Ohne Ia. Referenzen und Zeugnisse Anmeldung unnütz. 230-2

Offerten sub. Chiffre **H 230** an die Exped. d. Bl.

Gesucht: Für einen intelligenten Jüngling eine Stelle als **Lehrling** auf Bureau od. Ferggstube eines Seidenhauses. Offerten unter Chiffre F. S. an die Redaktion.

Druckarbeiten **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich.

Zürich 1894:
Diplom I. Klasse

Como 1899:
Goldene Medaille

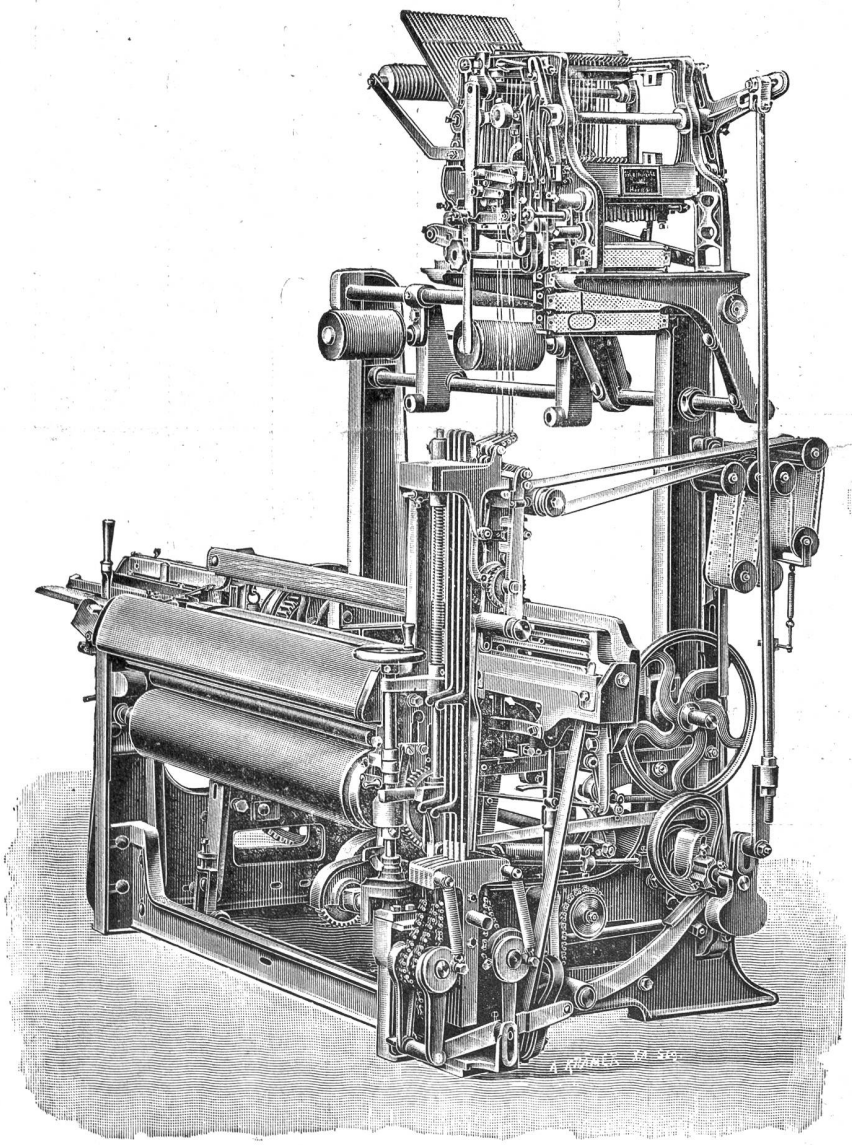
Zweigfabrik für Oesterreich-Ungarn, Russland und die Balkanländer:

Herm. Stäubli & Co., Schaan (Liechtenstein), Station Schaan-Vaduz

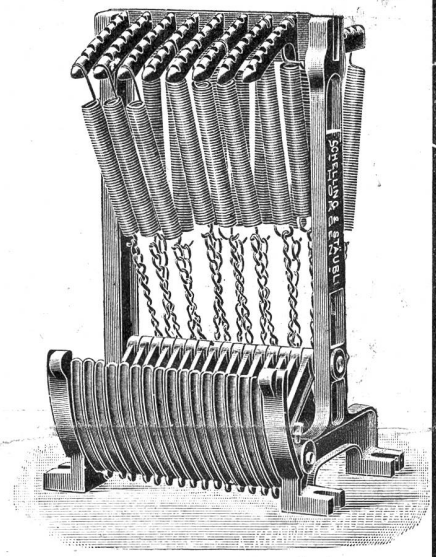
(Oesterreichisches Zollgebiet.)

201-24

Specialitäten eigener Erfindung: Schaftmaschinen.



Einseitiger Wechselstuhl mit Papierstreifen-Dessin und vierbindige Ratière (Type III). Direction der Bindung vom Papierstreifen des Stuhles.



Federnzug-Register
jeder einzelne Flügelzug beliebig regulirbar.

Doppelhub-Schaftmaschinen
für Seide, Baumwolle, Wollen, Leinen- u. Bandwebereien.

Offenfach- u. Geschlossenfach-Maschinen

Ein- und mehrbindige Wechsel-Ratièren

Verbindende oder Leisten-Apparate

Kanten-Schneid-Apparate

Schmiedeiserne Riemenscheiben

Hölzerne Karten und Nägel

Regulatoren und andere Bestandtheile für Handwebstühle.

Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 4.